

Vertrauen ist die beste Zukunftsinvestition

Die Finanzkrise war Symptom einer Systemkrise – und die Systemkrise ist noch lange nicht überstanden. Und die gegenwärtigen Turbulenzen in der Eurozone sind nur Vorboten weiterer weltwirtschaftlicher Probleme. Dieser Meinung ist der prominente INSight-Gastautor Max Otte. Hier erfahren Sie Details, die für Sie als Unternehmer wichtig sein könnten.

Schlägt man derzeit die Zeitungsmeldungen zum Zustand der deutschen und österreichischen Wirtschaft auf, könnte man meinen, dass die Krise überstanden sei. Ein robustes Wachstum, das noch vor gut einem Jahr kaum jemand für möglich gehalten hätte, hat die Investitionszurückhaltung abgelöst. Die deutschen, österreichischen und schweizerischen Wirtschaften profitieren insbesondere von der Nachfrage nach Investitionsgütern, die nach der Vollbremsung der Investitionen im Herbst 2008 wieder angesprungen ist. Hier besteht natürlich etlicher Nachholbedarf.

Aber die Krise ist nicht überstanden! Die gegenwärtigen Turbulenzen in der Eurozone sind nur die Vorboten weiterer weltwirtschaftlicher Probleme, die weitaus gravierender sein werden. Und die Ursprünge liegen NICHT in Europa. Die Wirtschaftskraft von Griechenland,

Irland, Portugal und Spanien ist zusammen weniger als die Deutschlands. Deutschland, Österreich und Holland können diese Krisenländer ohne weiteres stützen.

Es wäre aber zu fragen, ob sie es sollten. Hätte Irland die deutsche Abgabenquote, könnte die Zinslast für weitere 125 Mrd. Euro bedient werden. Und trotz harter Sparanstrengungen weigert sich Irland, die Körperschaftsteuer zu erhöhen. So bleibt der verhängnisvolle Wettlauf um immer mehr Deregulierung, immer weniger Steuern und immer unsolidere und spekulativere Wirtschaftsstrukturen weiter bestehen. Es wird lediglich der europäische Ausgleichsfonds schon einmal vorsorglich in Betrieb genommen, damit er nachher umso leichter wieder angezapft werden kann.

So wandelt sich – politisch gewollt und ohne nennenswerte Gegenwehr Deutschlands – die Eurozone von einer Stabilitäts- zu einer Transferunion. Aber die Konsequenzen aus diesem schleichenden Wandel werden wir erst in ein paar Jahren spüren. Die echten Krisenherde der Welt liegen derzeit woanders. Es sind 1. die Vereinigten Staaten von Amerika, 2. Japan, 3. China und 4. die fehlende Regulierung der Finanzmärkte.

Krisenherd USA

Mit einem Haushaltsdefizit von über 11 Prozent der Wirtschaftsleistung und einer Potenzialunterauslastung der Wirtschaft von 10 Prozent haben die USA eine Nachfragerücklage von über 20 Prozent zu verdauen. Das Verursacherland der Krise ist auch nach wie vor das

größte Risiko für die Weltwirtschaft. Da die haushaltspolitischen Spielräume erschöpft sind, versucht die amerikanische Notenbank FED durch ein letztes verzweifelteres Anwerfen der Notenpresse (Quantitative Easing II) die Wirtschaft wieder in Schwung zu bekommen. Es ist sehr zweifelhaft, ob das gelingen wird. Letztlich setzen die USA auf Inflation. Da das Land dreifach verschuldet ist: die Bürger, der Staat bei den Bürgern und die Nation im Ausland, könnte, so der Schuldenberg zu Lasten der Gläubiger und des Auslandes abgetragen werden.

Krisenherd Japan

Seit dem Platzen der Immobilien-, Kredit- und Aktienblase im Jahr 1990 befindet sich Japan in einem merkwürdigen Zwischenzustand. Wie auch jetzt in den USA und Europa hat Japan nach 1990 versucht, die Rezession durch eine lockere Geldpolitik und schuldenfinanzierte Konjunkturprogramme in den Griff zu bekommen. Genützt hat es wenig, nur dass die Schulden bei mittlerweile mehr als 200 Prozent des Bruttoinlandsprodukts stehen.

Noch kann Japan das verkraften, da die Japaner – wie auch die Österreicher und die Deutschen – fleißig sparen. Ihr Ersparnis finanziert direkt die Finanzierungslücke des japanischen Staatshaushalts. Noch zahlt Japan für seine Staatsschulden lächerliche 1,4 Prozent Zinsen – eben weil im Land so viel gespart wird. Aber Japan hat die älteste Bevölkerung unter den Industrienationen. In kurzer Zeit werden etliche japanische Sparer auch entnehmen müssen, um ihren Lebensunterhalt zu subventionie-



Max Otte ist Professor für allgemeine und internationale Betriebswirtschaftslehre an der FH Worms University of Applied Sciences und Geschäftsführender Gesellschafter des IFVE Institut für Vermögensentwicklung GmbH in Köln. Bekannt wurde der an der Princeton University promovierte Ökonom durch sein 2006 veröffentlichtes Buch „Der Crash kommt“. Max Otte setzt sich für die Regulierung der Finanzmärkte und die Zurückdrängung der Spekulationswirtschaft zugunsten der Realwirtschaft ein.

ren. Wenn das Land dann massiv an die internationalen Kapitalmärkte muss, um sein Haushaltsdefizit zu finanzieren, werden sich die gezahlten Schuldzinsen dem internationalen Niveau anpassen, und das bedeutet mindestens eine Verdreifachung.

Unsicherheitsfaktor China

Chinas Wirtschaft scheint nichts aufzuhalten. Mittlerweile hat das Land Deutschland sowohl als Exportweltmeister überholt als auch vom dritten Platz der Industrienationen verwiesen. Es scheint abgemacht, dass China sich zu dem Kraftzentrum der Weltwirtschaft entwickeln wird. Allerdings gibt es auf dem Weg dahin in den nächsten Jahren noch einige Stolpersteine.

China leidet nach Ansicht des russischstämmigen U.S.-Analysten Vitaliy Katsenelson unter der „Fettleibigkeit später Wachstumsjahre“. In einem grenzenlosen Wachstumsoptimismus wurden Investitionen im Immobilien-, Grundstoff- und Maschinenbausektor getätigt, die sich nur bei einem massiven Wachstum rechnen. Die Überschusskapazität in der Zementindustrie Chinas ist derzeit größer als der Verbrauch in Japan, den USA und Indien, die Überschusskapazität in der Stahlproduktion größer als der Verbrauch Japans und Südkoreas. In der inneren Mongolei wurde mit Ordos eine Stadt für 1 Million Einwohner gebaut, die leersteht.

Der chinesische Staat bekämpft die globale Krise mit aller Kraft: Im letzten Jahr wurde die Kreditvergabe in China um 30 Prozent ausgeweitet; das Konjunkturprogramm umfasste 12 Prozent des normalen Bruttoinlandsproduktes. Solcherlei Staatswirtschaft funktioniert aber nicht. China ist ein Unfall, der darauf wartet, zu passieren.

Fehlende Regulierung der Finanzmärkte

Bei alledem haben es die Regierungen der Industrienationen auch nicht ansatzweise geschafft, die Finanzmärkte zu regulieren. Trotz Basel III fahren Banken und Hedgefonds oftmals mit wenigen

Die USA ist das größte Risiko für die Weltwirtschaft, gefolgt von Japan und China.

Prozent Eigenkapital durch die Welt. Die Deutsche Bank hat zum Beispiel unter zwei Prozent echtes Eigenkapital. Teilweise ist das Eigenkapital sogar negativ, wenn man von den falschen und irreführenden International Accounting Standards wieder auf ein Rechnungswesen mit Bilanzwahrheit, -klarheit und – vollständigkeit umstellen würde. Eine Finanztransaktionssteuer wurde nicht eingeführt, toxische Geschäftsmodelle und Produkte können weiter vertrieben werden. Das äußerst prozyklische und von Interessenkonflikten getriebene Verhalten der Ratingagenturen wurde nicht wirklich reguliert. Trotz gegenteiliger Bemerkungen sind Regierende zu Handlangern der Finanzlobby verkommen. So kann die Spekulationswirtschaft weiter ungehemmt wüten und sich zu Lasten der Realwirtschaft bereichern. Für Hedgefonds und Banken gelten extrem geringe Eigenkapitalanforderung. In Basel II wurden die Eigenkapitalanforderungen dann auf die Unternehmen abgewälzt.

Was tun?

Es wäre eine Illusion, zu glauben, dass es von nun an mehr oder weniger kontinuierlich nach oben gehe. Ich kann jedem echten Unternehmer nur raten, sich nicht auf die Versprechungen der Politik zu verlassen und die (oftmals prozyklischen) Prognosen der Wirt-

schaftsforschungsinstitute weitgehend zu ignorieren.

Schaffen Sie sich, soweit das möglich ist, einen Kapitalpuffer an. Planen Sie vorsichtig. Bauen Sie ein Netzwerk aus Geschäftspartnern, denen Sie vertrauen können. Der „ehrbare Kaufmann“, der früher in Österreich, Deutschland und der Schweiz normal war, ist leider eine gefährdete Spezies. Aber es gibt ihn noch. Es lohnt sich, danach zu suchen, auch wenn sie zwangsläufig häufige Enttäuschungen erleben werden. Je weniger Juristen, Wirtschaftsprüfer und Unternehmensberater in Ihre Geschäftsbeziehungen involviert sind, desto besser.

Ich bin überzeugt, dass es für das nachhaltige deutsch-österreichisch-schweizerische Wirtschaftsmodell, dass nach dem U.S.-Wirtschaftshistoriker Alfred Chandler vom MIT seinen Erfolg der Ressourcenschonung, Dezentralisierung, Verantwortung und gut ausgebildeten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen hatte gegenüber dem ressourcenverschwendenden, zentralistischen, automatisierten angelsächsischen Modell (das seinen Ursprung in der Ausbeutung von Kolonien und später im Fließband hatte) eine Zukunft hat. Unsere Politiker müssen nur erkennen, dass wir mit Industrie, Handwerk und hervorragenden Bildung das alles schon hatten und keinesfalls das Rad neu erfinden, sondern uns lediglich auf unsere Stärken besinnen müssen.